

Zeitschrift: Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz

Herausgeber: Historischer Verein Zentralschweiz

Band: 165 (2012)

Artikel: Was mit "Sempach" anfangen?

Autor: Kreis, Georg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-513949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was mit «Sempach» anfangen?

Historisches Gedenken als Gestaltungs-
und Erinnerungsaufgabe

Georg Kreis

Das Erinnerungsparadigma	116
«Sempach» als gesamtschweizerischer Ort	118
Wandel im Verständnis des «Zeitgemässen»	121
«Dornach» als Vergleichsgrösse	123
Wie sich der Aufgabe stellen?	126
Bibliografie	131

In der Beschäftigung mit der Geschichte dominierte lange die verständliche Meinung, dass die historischen Vorgänge an sich das Wichtigste seien und man von ihnen ein möglichst treffendes Bild haben müsse. Inzwischen ist ein neues Interesse aufgekommen und hat sich vor das Erstere geschoben: das Interesse für die Geschichte zweiten Grades, das den Umgang mit der Geschichte ersten Grades zum Gegenstand hat, also für «mémoire» und nicht nur für «histoire».¹

Das rechtfertigt sich aus verschiedenen Gründen: Zum einen kann man sagen, dass die Geschichte ersten Grades mittlerweile ausgeforscht sei, man über das Elementare sozusagen alles weiss und man sich jetzt Neuem, gleichsam Zusätzlichem, zuwenden will. Das Zusätzliche ist aber eine eigene historische Realität und gilt eben der Frage, wie sich die Menschen bezüglich bestimmter Momente ihrer Geschichte im Laufe der Zeit verhalten haben. Dabei kann es um die weichen Veränderungen im imaginierten Geschichtsbild, es kann aber auch um den institutionalisierten Umgang – über Gedenktage, Museen, Monumente – mit historischen Vorkommnissen gehen.² In einem weiteren, allerdings fragwürdigen Schritt könnte man die Wirklichkeiten ersten Grades völlig hinter sich lassen und sich auf den Standpunkt stellen, dass alles nur Imagination und Repräsentation sei.³ Schliesslich gibt es auch noch die Geschichte dritten Grades, die, wie es hier teilweise geschieht, sich mit der Historiografie zum Umgang mit Geschichte beschäftigt und eben eine weitere Reflexionsebene darüber legt.

Was man «Schlacht von Sempach» nennt, hat es, wie man auf Grund einer stattlichen Zahl von verlässlichen Quellen annehmen kann, als Geschichte ersten Grades bzw. Ereignis gegeben. Wie dieser Teil der Geschichte stattgefunden hat, wird von den Kennern als erschöpfend abgeklärt eingeschätzt, auch wenn zum Beispiel unsicher bleibt, welche Temperatur am besagten Tag geherrscht hat, und andere, noch wichtigere Fragen ungeklärt bleiben müssen. Wenig, beziehungsweise zu wenig ist bisher aber das Aufkommen eines Gedenkkultes zum gegebenen Geschehen, also die Geschichte zweiten Grades, thematisiert worden. Die Beiträge von Rainer Hugner, André Heinzer und Jürg Schmutz holen das in diesem Band nach.

¹ Der französische Historiker Jacques Le Goff hat bereits in den späten 1970er Jahren für Einaudis Enzyklopädie diese Unterscheidung wichtig gemacht. Vgl. auch die spätere, 1988 erschienene französische Ausgabe von Jacques LE GOFF, *Histoire*.

² Zur Komponierbarkeit bzw. zum «bricolage» der Geschichte vgl. MARCHAL/MATTIOLI, *Erfundene Schweiz*, Einleitung, S. 11–20.

³ Johann Gustav Droysen, nicht die völlige Bedeutungslosigkeit des Gewesenen, aber die Wichtigkeit des konservierenden Wissens betonend: «Die Geschichte ist nicht die Summe der Geschehnisse, nicht aller Verlauf der Dinge, sondern ein Wissen von dem Geschehenen. Ohne dies Wissen würde das Geschehene sein, als wäre es nicht geschehen, es würde vergangen sein. Nur erinnert, soweit und wie es der wissende Geist hat, ist es unvergangen.» (DROYSEN, *Historik*, S. 397). Wissen erscheint hier allerdings als eine zu feste und statische Grösse. Was ist schon Wissen – knowledge?

Die Geschichte des Erinnerns und Gedenkens ist in den letzten Jahren zu einer eigenen historiografischen Subdisziplin geworden und hat einerseits einige theoretische Überlegungen erzeugt und andererseits bereits zu einer Vielzahl von konkreten Fallstudien geführt. Die Konstanzer Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann hat bereits Ende der 1990er Jahre die einleuchtende Unterscheidung zwischen einem «kommunikativen Gedächtnis» und einem «kulturellen Gedächtnis» vorgeschlagen und damit Folgendes gemeint:

- Das kommunikative Gedächtnis entsteht aus Alltagsinteraktion und umfasst ohne normativen Anspruch, was man als Individuen und Generationen so mitbekommt. Entsprechend deckt es eine beschränkte Zeit ab.
- Das kulturelle Gedächtnis dagegen entsteht nicht einfach, sondern wird gestiftet und zeremonialisiert und bezieht sich auf einen undeterminiert grossen Zeitraum. Hier findet Instrumentalisierung statt und ist social engineering am Werk.

Während wir bei der ersten Kategorie von einem allgemeinen Walten ausgehen können und die privaten subjektiven Rezipienten von Interesse sind, müssen uns bei der zweiten Kategorie die öffentlich wirkenden Stifter und Zeremonienmeister (die Ingenieure) interessieren.⁴ Die beiden Kategorien laufen aber nicht unabhängig nebeneinander her. Das kulturelle Gedächtnis übernimmt selektiv gewisse Elemente des kommunikativen Gedächtnisses wie umgekehrt dieses wiederum vom kulturellen Gedächtnis beeinflusst und in der Extremform sogar okkupiert und kolonialisiert wird. Letzteres ist in jüngerer Zeit von Befürwortern individueller Geschichtsbilder stark problematisiert worden.

Die gesteigerte Aufmerksamkeit gegenüber dem individuellen Gedächtnis steht im Einklang mit der sich verstärkenden Tendenz, gemeinsame Geschichtsbilder nicht mehr rezipieren zu wollen und es vorzuziehen, persönlich über «Aneignung oder Abweisung» von Geschichtsbildern zu entscheiden.⁵ Der Anthropologe Claude Lévi-Strauss hat schon in den 1960er Jahren vom «wilden Denken» gesprochen und dies als «bricolage» bezeichnet.⁶ Individuelle Bastelei von Geschichtsbildern ist kein Phänomen erst jüngster Zeit, individuelle Geschichtsbilder hat es schon immer gegeben, sie bilden sogar den normalen Fundus. Die überindividuellen, kollektiven Geschichtsbilder haben sich bloss darüber gestülpt, etwa im Frankreich des ausgehenden 19. Jahrhunderts, von dem Pierre Nora, der Historiograf der «Lieux de Mémoire», ausgegangen ist. Bei aller Berechtigung, ein emanzipiertes Verhältnis gegenüber dominanten Geschichtsbildern (die man auch Meistererzählungen nennt),⁷ zu postulieren, bleiben

⁴ ASSMANN, Erinnerungsräume; dies., Formen; ASSMANN, Gedächtnis. Überzeugende Zusammenfassung durch ERLI, Kollektives Gedächtnis, S. 27–33. Mit einem Bericht zum Giessener Sonderforschungsbereich 434 «Erinnerungskulturen» (S. 34–39).

⁵ WESCHERMANN, Gedächtnis, S. 22 ff.

⁶ LÉVI-STRAUSS, Denken, S. 29–48.

⁷ Als Meistererzählung bezeichnet die Geschichtswissenschaft historische Grossdeutungen, die für eine

gemeinsame Geschichtsbilder doch relevant. Ihnen kommt in unseren stärker fragmentierten Gesellschaften eine überdachende Funktion zu.

Mittlerweile ist das Interesse an Geschichtsbildern, die sich um annähernde Objektivität bemühen, zurückgetreten gegenüber dem wachsenden Interesse für Geschichtsbilder, in denen die Subjektivität und Relativität betroffener Individuen und Gruppen zum Ausdruck kommen. Diese werden zu eigenen Forschungsbereichen gemacht. Es gibt aber auch eine historiografische Haltung, welche die Individualisierung, Demokratisierung und Pluralisierung der Geschichtsbilder nicht nur aus akademischer Distanz feststellt, sondern diese auch warm begrüsst, indem sie fordert, dass an Stelle von Verinnerlichung kollektiver («fremder») Geschichtsbilder individuelle Erinnerungskompetenz treten soll. Doch wie soll man «Sempach» nicht gemeinsam, sondern persönlich umsetzen?

Im Fall der Schlacht von Sempach kann, was die Schlacht direkt betrifft, einzig das kulturelle Gedächtnis am Werk sein. Wie das kommunikative Gedächtnis in den ersten Jahren nach dem vielleicht eindrücklichen Vorgang vom Juli 1386 gespielt hat, wissen wir nicht. Feststellen können wir, was als kulturelles Gedächtnis produziert wurde, wenn es entsprechend Spuren hinterliess. Dieses Erinnern war ein sehr spezielles Gedenken: Es galt zunächst lediglich der Habsburger Verliererseite und, zeitgemäss, nur den Obersten (insbesondere dem österreichischen Herzog Leopold III.); zudem hatte es die wichtige politische Funktion, den Zusammenstoss mit dem Gegner als Folge eines Aufruhrs zu deuten und so die Sieger ausserhalb der für die Erinnerungsinstanz gültigen Ordnung zu situieren (vgl. Beitrag Hugener). Assmann bezeichnet derartiges Gedenken als Produkte eines bewohnten Funktionsgedächtnisses, das Werte statuieren und Orientierung geben will; dies im Gegensatz zum unbewohnten Speichergedächtnis, das in Archiven, Bibliotheken und Museen in Form von Datenträgern (z.B. des «Sempacherlieds») gleichsam einfach herumliegt.⁸

Wie wir nun wissen, hat die Luzerner Obrigkeit in verschiedenen Schritten dafür gesorgt, dass «Sempach», das zunächst also eine österreichische («fremde») Erinnerung war, auch im eigenen Raum zu einem Erinnerungsgegenstand wurde, ausgerichtet auf den Sieg der Stadt, dann aber doch auch die Landschaft und die eigenen Gefallenen einbeziehend.⁹ Nach der Reformation und gegen Ende des 16. Jahrhunderts war sie dann auch darum bemüht, dass sich andere katholische Orte der Innerschweiz an diesem Erinnern beteiligten.

Die Feier blieb erstaunlich beständig in ihren Grundelementen, dann und wann gab es Veränderungen, seit den 1820er Jahren etwa die Teilnahme studentischer Gruppen oder 1919 die Einführung eines «Schiessens» – offenbar als Reaktion auf vorangegangene Jahre des geringen Interesses, aber auch als Reflex auf den Landesgeneralstreik von 1918 – oder die Veränderung im Status des Gedenk-

bestimmte Zeit oder eine bestimmte historische Erzählperspektive leitend werden. Vgl. auch MIDDELL, Zugänge; JARAUSCH, Krise.

⁸ ASSMANN, Erinnerungsräume, S. 132 f.

⁹ MARCHAL, Leopold und Winkelried, S. 329, betont, dass erste Gefallenenlisten erst 200 Jahre nach dem Ereignis zusammengestellt wurden.

tags mit der Abschaffung bzw. der Preisgabe des offiziellen Feiertags in den 1970er Jahren, als es immer schwieriger wurde, an einem Montag (dem ersten nach St. Ulrich) eine festwillige Gemeinde zu versammeln. Fortan beging man für eine Weile diese wichtige «Geschichte» an einem Samstag, bis auch dieser 2011 zu Gunsten eines Sonntages aufgegeben wurde. Die Einführung des Schiessens zeigt übrigens, dass das bekannte «invention of tradition»¹⁰ stark von konkurrierender Nachahmung bestimmt war: Das Morgartenschiessen, 1912 aus einer Rivalität mit dem Rütli-schiessen hervorgegangen,¹¹ dürfte der Einführung des Sempacher-schiessens von 1919 gleichsam Pate gestanden sein, wie zum Beispiel das Dornach-schiessen von 1922 wohl durch das Sempacher Vorbild stimuliert wurde.

«SEMPACH» ALS GESAMTSCHWEIZERISCHER ORT

Um sozusagen am Ende der Entwicklung zu beginnen: Im Zusammenhang mit der Zürcher Abstimmung über ein neues Bürgerrechtsgesetz vom März 2012 berichtete ein porträtierter und aus Deutschland stammender Neubürger, Chef von Siemens Schweiz mit 6300 Beschäftigten, leise enttäuscht von seinem Einbürgerungsgespräch: «Niemand wollte etwas von der Schlacht bei Sempach wissen, dabei habe ich mich richtig seriös vorbereitet.»¹² «Sempach» steht stellvertretend für das gesamte Wissen zur älteren Schweizer Geschichte. Es ist aber bezeichnend, dass dieses Wissen eben mit «Sempach» auf den Punkt gebracht wird. Das Bemerkenswerte war allerdings weniger diese Aussage als die Tatsache, dass sie zur Überschrift des Artikels gemacht wurde und die Blattmacher davon ausgingen, dass sie bei der Leserschaft die gewünschte Aufmerksamkeit auslösen wird. Unsere Schlussfolgerung lautet: «Sempach» lebt – gewissermassen immer noch.

«Sempach» steht im traditionellen Selbstverständnis für kollektiven Unabhängigkeitswillen und, in der Zuspitzung auf Winkelried, für individuelle Aufopferungsbereitschaft. «Sempach» gehört bis zu einem gewissen Grad zum gemeinsamen Kulturvorrat der Schweiz, auf den man sich beziehen und dabei annehmen kann, dass bei anderen dazu etwas vorhanden ist; sicher bei der mittleren und älteren Generation, für die jüngere wird man besser nicht die Hand ins Feuer legen. Wie kam dieser Vorrat zustande, wann und von wem wurde er angelegt, wann und wie wurde «Sempach» zu einem gesamtschweizerischen Erinnerungsort? Im Sinne einer generellen Antwort sei bemerkt, dass es sich we-

¹⁰ HOBSBAWM/RANGE, *The invention*.

¹¹ SCHNITZER, *Morgartenschlacht*, S. 106 f. Das im Vorfeld des Jubiläums von 1915 eingeführte Schiessen kann sich schon bald selbst jubilieren. Eine Ankündigung stellt in Aussicht, dass am kommenden 99. Morgartenschiessen vom 1. September 2012 «100 Jahre Morgartenschiessen» gefeiert wird.

¹² «Tages-Anzeiger» vom 24. Februar 2012. – Aus einer anderen Beschäftigung mit Schweizer Geschichte im Hinblick auf die Einbürgerung ist ein vierteiliger Geschichts-Comic hervorgegangen, mit dem sich der vormalige Italiener Flavio Bozzoli und seine Familie für die Aufnahme ins Schweizervolk bedankt haben. Im Bd. I ist auf drei Seiten (S. 32–34) Sempach blutig abgehandelt («Nur kein Mitleid! Dieser Dolchstoss sitzt!» etc.) (Die Schweizer Geschichte in farbigen Bildern erzählt / Leitung J. R. Bory; Zeichnungen: Flavio Bozzoli; Cecilia Bozzoli; Federico Bozzoli. Bd. II: Von den letzten burgundischen Königen bis zur Schlacht bei Murten, Neuenburg 1982 (Verlag Delachaux & Niestlé).

niger um eine gezielte Instrumentalisierung bewusst tätiger Gesellschaftsingenieure handelte als um einen gesamtgesellschaftlichen Vorgang, bei dem auch die «Ingenieure» zu den sich gleichsam selbst instrumentalisierenden gehörten.

Beat Suter hat 1977 dazu die zentrale Studie vorgelegt,¹³ und im Jubiläumsjahr 1986 ist eine wertvolle Ergänzung hinzugekommen.¹⁴ Zusammenfassend kann man den Gesamtvorgang als Popularisierung von bereits zuvor Populärem bezeichnen. Das heisst: Das aus der Ausgangslage im 15. Jahrhundert hervorgegangene volkstümliche Wissen wurde im 16./17. Jahrhundert zu einer breit bekannten Elitengeschichte, und diese wurde im 18./19. Jahrhundert an eine weiter stark verbreitete Basis gleichsam zurückgegeben. Die in der Innerschweiz und in Zürich gepflegte Geschichte dürfte dann in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts von der deutschen Schweiz aus auf die französische und wohl auch italienische Schweiz übergegangen sein.¹⁵ Ein Resultat dieses Prozesses besteht darin, dass beispielsweise in einem gegen Ende des 19. Jahrhunderts publizierten Genfer Schulbuch auf mehreren Seiten und mit vier Illustrationen angereichert die Innerschweizer Episode vertreten ist.¹⁶ Das vom nidwaldnischen Stans (dem angeblichen Geburtsort Winkelrieds) an die Hand genommene und dann von Zürchern stark unterstützte Projekt eines Denkmals für den Helden von Sempach in den 1850er Jahren bilden mit ihrer über eine Art Tour de Suisse organisierten Sammlungen eine wichtige Phase der gesamtschweizerischen Implementierung des «Sempach»-Wissens; dies in einem Moment, da die Sieger des Sonderbundskriegs die verbliebenen Gegensätze abzubauen bestrebt waren.¹⁷

Die Zürcher seien hier speziell erwähnt, weil sie in der Pflege des vaterländischen Gutes, angefangen bei Bullinger¹⁸ über Lavater¹⁹ bis zum Hönegger Pfarrer Dr. theol. Heinrich Weber (1821–1900),²⁰ eine führende Rolle gespielt haben. Wie diese Linie zeigt, wurde die im Ursprung und Kern katholische Feier in der

¹³ SUTER, Winkelried. Siehe auch DERS., Sempach und Winkelried.

¹⁴ THOMMEN, Schlacht von Sempach.

¹⁵ LAHARPE, Souvenirs. – Im Organ «L'Helvétie» 19 vom 6. März 1835 ist in der Berichterstattung zu einer Berner Grossratsverhandlung vom «enthousiasme des Léonidas et des Winkelrieds» die Rede. – Suters noch immer grundlegende Studie beschränkt sich in ihren Ausführungen zur «nationalen Integration» fast ausschliesslich auf die deutsche Schweiz. Immerhin vermittelt sie einen Beleg, der zeigt, dass die Männer von La Chaux-de-Fonds im Rahmen eines Schützenfestes von 1863 insgesamt als «Söhne Winkelrieds» bezeichnet wurden. Vgl. SUTER, Winkelried, S. 343. Die Studie von MEYERHOFER, Vaterland, befasst sich zwar mit der «nationale(n) Integration in der Schweiz 1815–1848», doch beschränkt sie sich aber ebenfalls auf die deutsche Schweiz. Zu Winkelried in einem Genfer Schulbuch vgl. HELBLING, Schweiz, S. 149.

¹⁶ SCHÜTZ, Leçons, S. 99–105. Der Autor war Genfer Gymnasiallehrer und die Publikation «adopté» von den Genfer und Neuenburger Erziehungsdirektionen. Das dem Vf. zur Verfügung stehende Exemplar stammt gemäss Stempel aus der Bibliothek der kantonalen Strafanstalt Sion.

¹⁷ KREIS, Zeitzeichen, S. 33–42.

¹⁸ SUTER, Winkelried, S. 55–62.

¹⁹ Ebd., S. 100–104. Winkelried ist auch bei Johann Jakob Bodmer (1698–1783) und Leonhard Meister (1741–1811) präsent vgl. RUTSCHMANN, Fortschritt, S. 39; LUGINBÜHL-WEBER, Schlacht. Eigentlich muss man ins 17. Jahrhundert zurückgehen, denn schon 1678 erhielt die Zürcher «kunstliebende Jugend» ein Neujahrsblatt mit einer als bereits gewohnt bezeichneten Darstellung der Sempacherschlacht überreicht. Vgl. SUTER, Winkelried, S. 73.

²⁰ Weber war Autor des Festspiels von 1886.

säkularisierten Variante vor allem von reformierten Geistlichen weitergetragen. Die leichte Popularisierbarkeit der Geschichte vom Opfertod des Nidwaldners mit Namen Winkelried hat sicher viel zur schliesslich grossen Bekanntheit des Sempacher Ereignisses beigetragen. «Sempach» war dadurch nicht nur ein militärisches Ereignis, sondern ein Inbegriff für vorbildliches Bürger-Einzelhandeln, und es war, was sich gegenseitig stützte, historisch konkret und zugleich zeitlos abstrakt.²¹

Die Gedenkfeiern zur Schlacht von Sempach waren indessen nie, sofern es sich nicht um die Jubiläen von 1886²² und 1986²³ handelte, gesamtschweizerische, sondern ausgesprochen kantonale Anlässe.²⁴ Frühere Teilnahmen von vereinzelt Tagsatzungsgesandten blieben seltene Ausnahmen. Dies entsprach dem bekannten Muster, wonach in der stark segmentierten Schweiz das Partikulare mindestens so wichtig war (und ist) wie das Ganze – auch ein Tell war für Uri primär Urner bevor er Eidgenosse war.²⁵ Dies schloss freilich nicht aus, dass die Feiern, die man für sich und mit sich selbst beging, einem Ereignis galten, das sehr wohl gesamtschweizerische Bedeutung hatte. Die jüngsten Veränderungen der Sempacher Festmodalitäten wurden denn auch für so wichtig eingestuft, dass sie in den grossen Schweizer Medien beachtet wurden.²⁶

Die Schlacht von Sempach ist einerseits nur Ereignis in einer kanonisierten Reihe, die als «Befreiungskrieg» in die Schweizer Geschichte eingegangen sind; andererseits wird dieser Sieg als besonders wichtig eingestuft. Es ist wohl kein Zufall, dass der progressive Schlachtenverein, der in der konservativen Zeit der Restauration, in den Jahren 1821–1829, gleichsam reihum Schlachtfelder besuchte und auf diese Weise seinen fortschrittlichen Patriotismus pflegte, mit «Sempach»

²¹ Überlieferungen zu Schlachten wie diejenige von Morgarten oder Murten haben keine individualisierten Einzelhelden hervorgebracht, andere schon, z. B. Ueli Rotach in der Schlacht am Stoss (vgl. Angaben in Anm. 31), wobei diese aber nie die Popularität eines Winkelried erlangten. Zu Winkelried vgl. KREIS, Schweizerische Erinnerungsorte, S. 123–133; MARCHAL, Leopold und Winkelried.

²² MARCHAL, Geschichtsbild, S. 37–52.

²³ GRÄDEL/HAAS, Erfahrungen.

²⁴ Selbst die Redner der 1.-August-Feiern auf dem Rütli sollten im Prinzip aus der Region, das heisst aus den seeanstossenden Kantonen stammen. Um etwas gegen die schwindende Beachtung der Feier zu tun, griff man zu Beginn des 21. Jahrhunderts nach Rednern aus der nationalen Liga: Mit dem Luzerner Bundesrat Kaspar Villiger (2000) befolgte man zwar noch die alte Regel, anders jedoch mit dem Berner Bundesrat Samuel Schmid (2005) und der Genfer Bundesrätin Micheline Calmy-Rey (2007). Inzwischen haben die zuständige «Rütlikommission» der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) und der Bundesrat erklärt, dass der Rütli-1.-August wieder eine gewöhnliche Lokalfeier sein soll. Vgl. auch KREIS, Mythos Rütli; DERS., The Rütli.

²⁵ Bereits etwas alt und altlich aus der Frühzeit der Beschäftigung mit diesen Themen, aber im Prinzip weiter gültig: KREIS, Teil. Ein schönes Beispiel für die Wichtigkeit des Partikularen ist die vom Berner Oberländer Bundesrat Adolf Ogi inszenierte Erinnerungsfeier für das im «Rest» der Schweiz kaum bekannte Gefecht auf der Grimsel vom 14. August 1799, zu dem die Vertreter der ehemaligen Kriegsgegner Frankreich, Russland, Österreich, England und Slowenien als «Freunde» eingeladen waren. Das Lokale verlieh sich Wichtigkeit unter dem Titel «Weltgeschichte im Hochgebirge», vgl. NZZ vom 16. August 1999.

²⁶ «Die Eidgenossen haben ausgedient», in: NZZ vom 15. Juli 2010; «Luzern schafft traditionelle Schlachtfeier ab», in: NZZ vom 13. Januar 2011; «Sempacher Gedenkfeier mit Fragezeichen», in: NZZ vom 30. Juni 2011.

begann und darum Sempacherverein hiess, obwohl er auch andere Orte aufsuchte²⁷ und sein Gründer kein Luzerner war, sondern der damals 27-jährige Aargauer Dr. iur. Karl Rudolf Tanner.²⁸ Einem einzelnen Dokument aus dem Jahr 1823 kann man entnehmen, dass dieser bisher kaum dokumentierte Verein, hier auch Stanzerverein genannt, weil man sich in Stans traf, sozusagen eine informelle Ergänzungsorganisation von Berufstätigen zum studentischen Zofingerverein war. Wichtig war im patriotischen Selbstverständnis der standesübergreifende Charakter der Zusammenkünfte: «Er ist eine vaterländische Gesellschaft, die keinen Stand, Bürger, Bauern, Doktoren, Rechtsgelehrte, Geistliche ausschliesst, sondern alle aufnimmt und einladet, welche es mit dem Vaterlande gut und redlich meinen ...»²⁹

WANDEL IM VERSTÄNDNIS DES «ZEITGEMÄSSEN»

Das Erinnern an die Schlacht von Sempach ist (nur) eine von zahlreichen anderen Gedenkfeiern, die nach eigenen Riten, landesweit aber mit gleichen Zweckbestimmungen abgehalten werden, etwa am Morgarten oder in Näfels, um nur die neben Sempach bekanntesten Anlässe zu nennen. Nach dem monografischen Erfassen der verschiedenen Gedenkgeschichten und den auf das Typologische abzielenden Vergleichen der Einzelfälle sollten die wechselseitigen Einflüsse und die Wirkungen des ganzen nationalen Gedenksystems geklärt und sogar mit analogen Phänomenen benachbarter Gesellschaften verglichen werden.³⁰ Hier bieten sich als weitere analoge Gedenkereignisse wegen der Literaturlage vielleicht die Schlacht am Stoss von 1405, sicher aber die Schlacht von Dornach von 1499 an.³¹

Solche Feiern sind der latenten Kritik ausgesetzt, sie seien wegen der ihnen innewohnenden Verherrlichung des Krieges nicht mehr zeitgemäss. Während die Dornacher Schlachtfeier von 1949,³² also kurz nach dem Krieg, noch ausge-

²⁷ Die Angaben des alten Historisch-Biographischen Lexikons der Schweiz (HBLS) sind am ausführlichsten und nennen nach Sempach die folgenden Orte: Ufenau, Stans, Murten, Näfels, Stans, Schwaderloh und zuletzt St. Jakob an der Birs (Art. Sempacherverein, in: Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 6, Neuenburg 1931, S. 340). Zu Schwaderloh: Rede für den Sempacherverein an der Schlachtfeier in Ermatingen von 7. August 1828 (Staatsarchiv Thurgau, 8'615'0, 0/9).

²⁸ Hinweis in Tanners Biografie im Historischen Lexikon der Schweiz (www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D3800.php, Zugriff am 12.3.2012). Über die Geschichte des Sempachervereins ist wenig bekannt. Vgl. Beitrag von J. Tr. in der Festnummer der «Sempacher Zeitung» von 1934.

²⁹ Jakob Robert Steiger an Vater und Schwestern vom 5. August 1823 (Staatsarchiv Luzern, PA 377/16, mitgeteilt von Jürg Schmutz, 8. März 2012).

³⁰ Hinweis von HUGENER, Gefallene Helden, auf die Vergleichsmöglichkeit mit benachbarten Regionen; siehe insbesondere auch GRAF, Schlachtengedenken.

³¹ Im Folgenden beschränken sich die Ausführungen auf «Dornach». Zum «Stoss» vgl. das 132. Heft der Appenzellischen Jahrbücher 2004, Herisau 2005, redigiert vom Sablonier-Schüler und seit 2006 tätigen Appenzell-Ausserrhodischen Regierungsrat Matthias Weishaupt. Siehe im Speziellen den einleitenden Beitrag des Vf. in diesem Heft: KREIS, Jubiläen. – Das von Rolf Thalmann betreute «Das Jahr der Schweiz in Fest und Brauch», Zürich 1981, berücksichtigt einzig Näfels, Sempach und Morgarten. Sempach von Peter Inauen, S. 215–217 u. 297. Dem Basler fehlt die allerdings nicht jedes Jahr in Erinnerung gerufene Schlacht von St. Jakob an der Birs.

³² Zum 1949 geschaffenen Denkmal und seiner Einweihung vgl. KREIS, Zeitzeichen, S. 253 f.

sprochen martialisch zelebriert wurde, war die gleiche Feier 1999 sehr pazifistisch gehalten. Prägend war unter anderem, dass die Befürwortung einer EU-Mitgliedschaft zu jener Zeit maximale Werte in weiten Bevölkerungskreisen verzeichnete.³³ Ansätze zu einer Abwendung vom traditionellen Kriegsgedenken waren schon 1988 im Rahmen des 600-Jahr-Jubiläums zur Schlacht von Näfels (Glarus) zu bemerken. Einheimische Galeristen luden österreichische Künstler («aus dem Lande des ehemaligen Gegners») ein, an einem Skulpturenparcours mitzuwirken. Der Kunstkritiker Fritz Billeter bezeichnete dies als zwar ungewöhnliche, aber sympathische Art, das Jubiläum zu begehen.³⁴ Zu den Jubiläumsfeierlichkeiten von 1988 gehörte auch die urkundlich verbrieft institutionalisierung einer fortan regelmässig gepflegten Jumelage mit der süddeutschen Gemeinde Bad Säckingen (mit gegenseitigen Besuchen am Grossen Fridlinifest und an der Näfelser Fahrt). Dabei ging es aber nicht um Verbrüderung zwischen ehemaligen Gegnern, sondern um die Pflege einer älteren religiösen Verbundenheit über den gemeinsamen Schutzpatron Fridolin in Kombination mit einer im Geiste der europäischen Partnerschaft verstärkten neueren Verbundenheit.³⁵

Es ist kein reiner Zufall, dass Ständerätin Josi Meier im gleichen Jahr, 1988, den Frieden ins Zentrum ihrer Sempacher Festrede stellte (vgl. Beitrag Schmutz, S. 206). Dass die Selbstverständlichkeit im Begehen von Schlachtjubiläen abhandeln gekommen war, zeigen die von Jürg Schmutz beigebrachten Dokumente, wonach die Luzerner Regierung 1985 nach einer «ausreichenden» historischen und staatspolitischen Begründung für ein solches Jubiläum verlangte. Nicht dass das Gedenken an sich in Frage gestellt worden wäre, man benötigte aber ganz offensichtlich ein Argumentarium.

1992 war die Stadt Luzern wegen des auf ihrem Territorium liegenden Löwendenkmals vor die Frage gestellt, wie sie mit dem 200-Jahr-Jubiläum des Tuilerien-Sturms umgehen soll. Sie hielt es für fraglich, dass man einen solchen Gedenkmoment noch mit patriotischen Hochgefühlen feiern soll, und war eher der Meinung, dass man ihn schlicht an sich vorübergehen lassen soll. Der Stadtrat entschied sich für einen schlichten ökumenischen Friedensgottesdienst vor

³³ Der EU-Bezug klang in verschiedenen Stellungnahmen an. Ein Dornacher Leserbriefscheiber (H.J. Schmid) erklärte, gespannt darauf zu warten, wie die Festredner die Brücke zur bundesrätlichen Zielsetzung eines EU-Beitritts schlagen würden (Basler Zeitung vom 19. Mai 1999). Zehn Jahre zuvor hatte der aus Dornach stammende Bundesrat Otto Stich, der bekanntlich gegen diesen Beitritt war, in seiner Festrede die früheren Bemühungen der Eidgenossen um Selbständigkeit der aktuellen Tendenz, diese aufzugeben, gegenübergestellt («Basler Zeitung» vom 24. Juli 1989).

³⁴ «Österreicher und Tellensöhne in der Kunst vereint. Ausstellung im Glarnerland: Wie man ein Schlachtjubiläum auch feiern kann», in: «Tages-Anzeiger» vom 16. April 1988. Zehn Jahre später, 1998, wurde zur Erinnerung an die Schlacht von Grauholz ein nationaler Skulpturenweg bis ins Bundeshaus gelegt.

³⁵ Für die Beziehungen zwischen dem Kloster Säckingen und den ihm zinspflichtigen Glarnern änderte der Sieg von Näfels nichts. Zudem ist auch im Glarner Selbstverständnis die Idee vom Erzfeind Habsburg revidiert worden. Vgl. KAMM, Glarus. Zu den Beziehungen mit Bad Säckingen vgl. HAUSER, Näfels, S. 202 f.; Im Zeichen des Heiligen Fridolin, 20 Jahre Partnerschaft 1988–2008 Näfels (CH) – Bad Säckingen (D), Erinnerungsschrift an das Fridolins-Symposium 2008 in Bad Säckingen, hg. von der Glarnerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft Glarus, Eigenverlag Näfels 2010. – Mündliche Mitteilung von August Berlinger und Fridolin Hauser, Glarus-Nord, 14. /15 März 2012.

dem Denkmal, der – anders als die Inschrift des Denkmals – nicht nur der gefallenen Schweizer, sondern auch der Gegner gedachte.³⁶

Eine grössere Debatte um den Sinn von Schlachtjubiläen gab es 1994 in Basel anlässlich des 550-Jahr-Jubiläums zur Schlacht von St. Jakob an der Birs.³⁷ Zehn Jahre später, 2004, verging der vormalige Basler Gedenktag zum «26. August» wie jeder andere Tag mit dem Stossverkehr am Morgen und dem Stossverkehr am Abend und der dazwischen liegenden Betriebsamkeit in allen Lebensbereichen. Die Basler Zünfte, unverzichtbare Trägerschaft patriotischer Anlässe, hatten schon 2002 beschlossen, dass solche Feiern nicht mehr «zeitgemäss» seien.³⁸ Im laufenden Jahr, 2012, steht das 300-Jahr-Jubiläum zum Zweiten Villmergerkrieg von 1712 an. Da dies ein konfessioneller und regionalpolitischer Bürgerkrieg war, wurde dieser nie mit martialischem Bombast zelebriert und bereits im Umfeld des 250-Jahr-Jubiläums in ziviler und pazifistischer Manier begangen.³⁹

«DORNACH» ALS VERGLEICHSGRÖSSE

1999 wurde rund um «Dornach» geradezu penetrant immer wieder betont, dass man einen Frieden, nämlich den Frieden von Basel vom 22. September 1499, und nicht einen Krieg, den von Dornach vom 22. Juli 1499, begehen wolle. Wie «Sempach» eine herausragende Bedeutung zugeschrieben wurde, weil da die Basis für die «Staatswerdung» gelegt worden sei,⁴⁰ konnte man auch «Dornach» gewissermassen als «Alleinstellungsmerkmal» zuordnen, dass es die praktische Reichsunabhängigkeit der Eidgenossenschaft gebracht habe und darum ein «Eckpunkt in der Landesgeschichte» sei.⁴¹ Im Falle «Dornachs» wurde bereits vier Jahre vor dem Eintretensfall eine Arbeitsgruppe eingesetzt und erklärt, dass «1999» nicht mehr in traditioneller Weise begangen werde und Schlachtfeiern nicht mehr «zeitgemäss» seien.⁴² Anderthalb Jahre später legte die Arbeitsgruppe ihr Konzept vor, in den Medien konnte man lesen, die Schlachtfeier würde «umgekrempelt» und Versöhnung stehe im Mittelpunkt.⁴³

In der Tat wurden neben der durchaus traditionellen Feier auch ein Symposium zur Konfliktbewältigung sowie eine Matinée in der Aula der Universität Basel⁴⁴ durchgeführt und aus «Dornach» mit dem Einbezug von Repräsentanten

³⁶ «Nachdenken über einen Gedenktag in Luzern», in: NZZ vom 8./9. August 1992.

³⁷ GEISER, Ereignis-Mythos-Deutung.

³⁸ URS HOBI, Vergessene Helden von St. Jakob, in: «Basler Zeitung» vom 25. August 2004.

³⁹ KREIS, Zeitzeichen, S. 342–346.

⁴⁰ Deutung des 19. Jahrhunderts: Karl Dändliker schrieb 1883: «Erst von da ab gab es eine starke, geachtete und gefürchtete Eidgenossenschaft, aus welcher nach und nach ein besonderer Staat zu erwachsen begann. So ist die Schlacht bei Sempach der Abschluss einer alten und der Anfang einer neuen Periode schweizerischen Lebens.» (DÄNDLIKER, Geschichte der Schweiz, Bd. I, S. 11 ff.) Vgl. auch KREIS, Nationalpädagogik, S. 460.

⁴¹ «Basler Zeitung» vom 1. Juni 1995.

⁴² Ebenda.

⁴³ «Basler Zeitung» vom 17. Januar 1997.

⁴⁴ Matinée vom 26. September 1999: Georg Kreis, Vom Basler Frieden zum Europa unserer Zeit, 1499–1999.

aus dem Lager der früheren Gegner ein «geteilter Erinnerungsort» gemacht.⁴⁵ Auch in den Medien kamen mehrere Nichtschweizer zu Wort: Ein Vertreter aus dem elsässischen Mulhouse erklärte, sich nicht als «ehemaliger Verlierer» zu fühlen.⁴⁶ Ein Repräsentant des süddeutschen Raumes sprach von gegenseitigem Respekt, von gemeinsamen Wurzeln und vor allem von gemeinsamen Herausforderungen.⁴⁷ In den gleichen Tagen wurde auch ein triregionaler Freundschaftspakt zur Vertiefung der grenzüberschreitenden Beziehungen geschlossen und dieser als eine Art Neuauflage eines oberrheinischen Beistandsabkommens aus dem 15. Jahrhundert gedeutet.⁴⁸ Der Geist, in dem die 500-Jahr-Schlachtfeier abgehalten wurde, kam in der folgenden Erklärung des Dornacher Gemeindepräsidenten Hans Walter in konzentrierter Form zum Ausdruck:

«Für die Jugend machen wir ein Open-air-Konzert am Ort des Geschehens, das heisst vor dem Schloss Dorneck. Dabei wollen wir nicht eine bestimmte Botschaft vermitteln. Es wird keine Reden oder Ausstellungswände geben, vielmehr soll es ein friedliches Treffen werden. Die Feier am 25. Juli für die Erwachsenen wird in traditionellem Rahmen stattfinden, da können wir nicht viel ändern. Es wird einen Festzug mit je einer Zweierdelegation in historischen Kostümen der 1499 beteiligten Kantone sowie die Ansprache des Landammanns und einen Gottesdienst geben. Bei der Ruine findet das 77. historische Dornacherschiessen mit Gästen aus der ganzen Schweiz statt. Zudem wird die Übergabe des Klosters an die Gemeinde durch den Kanton einen wesentlichen Teil der Feierlichkeiten bilden, vorausgesetzt, dass das Solothurner Stimmvolk am 13. Juni der Schenkungsvorlage zustimmt. Die Krönung des Jubiläumsjahres ist aber ausdrücklich das Symposium zum Friedensschluss von Basel im September. Der Grundgedanke war von Anfang an, nicht die Schlacht, sondern den Frieden in den Mittelpunkt zu stellen. Es wird keine martialische Feier im Stil «wir sind die Besten» geben, sondern wir denken in erster Linie an die völkerverbindende Funktion dieses 500-Jahre-Jubiläums. Darauf bin ich stolz.»⁴⁹

Ein besonderer Aspekt dieser Feier – und der meisten dieser Art – war aber doch der Umgang mit der Geschichte. Einerseits gab es eine erneute Auseinandersetzung mit dem Anlass des Gedenkens, also der Schlacht, dies nach dem Motto «Neuer Blick auf eine alte Geschichte».⁵⁰ Andererseits kam es zu einer verstärkten Historisierung des Gedenkkults nach dem Motto «Hochs und Tiefs in der Geschichte der Schlachtfeiern».⁵¹

Zur Auseinandersetzung mit der Schlacht von 1499 gehörte das Multiperspektivische, also auch die Sicht der «Verlierer», für die der «Schwabenkrieg» ein

⁴⁵ Dem Umstand, dass zum Teil gleiche Orte sehr unterschiedlich erinnert oder auch ähnliche Erinnerungen an sehr unterschiedlichen Orten vorliegen, hat die folgende Publikation besonders Rechnung getragen: HAHN/TRABA, *Deutsche-Polnische Erinnerungsorte*, Bd. 3 (der 3. Bd. ist als erster vorweg erschienen).

⁴⁶ Michel Debié in «Basler Zeitung» vom 21. Juli 1999.

⁴⁷ Conrad Schröder in «Basler Zeitung» vom 28. April 1999.

⁴⁸ In Anwesenheit der aus dem Schwarzbubenland stammenden Erziehungsdirektorin Ruth Gisi, vgl. «Basler Zeitung» vom 25. Juni 1999.

⁴⁹ «Basler Zeitung» vom 20./21. Februar 1999. Der gesamte Gedenkanlass erfreute sich einer hohen Aufmerksamkeit des Basler Hauptblattes; die ganze Serie konnte auch als Facsimile-Sonderdruck bestellt werden.

⁵⁰ So wörtlich in NZZ vom 24./25. Juli 1999. Das Neue bestand vor allem in der Betonung der finanziellen Interessen, die damals im Spiel waren. Der Mediävist Werner Meyer dazu in «Basler Zeitung» 20. Januar 1999.

⁵¹ So wörtlich in der «Basler Zeitung» vom 21. Juli 1999.

«Schweizerkrieg» beziehungsweise ein «Sweytzer krieg» war.⁵² Wie im Falle «Sempachs» blieb das Interesse für die Gefallenen (immerhin 3500 bis 5000) und insbesondere der Umgang mit den Verletzten gering. Dazu kam erst ein Jahrzehnt später ein Bericht, der aufzeigte, dass viele der ausser Gefecht gesetzten von den Siegern «in einem regelrechten Blutrausch» abgekeult worden und die Leichen, wie Spuren von Tierfrass zeigten, noch monatelang auf dem Schlachtfeld unbeerdigt liegen geblieben seien.⁵³ Weniger als Auseinandersetzung mit dem historischen Anlass denn als eine Hinführung zu ihm war der offiziell in Auftrag gegebene und im kantonalen Lehrmittelverlag erschienene Comic, der das «eher verstaubt wirkende Thema» den Jungen näherbringen sollte und darum nicht historische, sondern menschliche Wahrheiten vermitteln («Jugendthemen wie Liebe und Zwiespältigkeit») und so das Interesse für die Geschichte wecken wollte.⁵⁴

Während in den klassischen Jubiläumsdiskursen die früheren Anlässe zwar ebenfalls rekapituliert wurden, aber nur um hervorzuheben, dass man alles noch immer gleich und sogar genau gleich mache (sozusagen nach «alter Väter Sitte»), betonten die neuartigen Rückblicke den Wandel und damit die Wandelbarkeit des Gedenkens. So wurde 1999 – wie jetzt in der hier vorliegenden Schrift bezüglich «Sempach» – im rekapitulierenden Kapitel der Gedenkschrift festgehalten, dass der Wandel unübersehbar sei, dass sich die patriotische Heldenverehrung früherer Zeiten zurückgebildet habe und es fraglich sei, ob die Feier im nächsten Jahrtausend noch in bisheriger Form durchgeführt werden könne. Die 1999 erschienene Festschrift schloss mit der expliziten Bemerkung, es sei fraglich, «ob im Jahr 2049 noch ein Bedürfnis bestehen wird, das 550-Jahr-Jubiläum zu begehen».⁵⁵ Zwei Jahre später führten die vom Zweifel befallenen Veranstalter per

⁵² Horst Carl, Universität Tübingen, in «Basler Zeitung» vom 28. April 1999.

⁵³ Bericht von Peter Walthard über eine Dissertation der Anthropologin Christine Cooper. Die «Abkeulungs»-These stützte sich auf Beobachtungen, die an den erhalten gebliebenen und in Dornach wie in Solothurn aufbewahrten Schädeln angestellt wurden; insbesondere des Winkels, aus dem die offenbar bereits auf dem Boden liegenden Gegner getroffen wurden, und der Tatsache, dass Mehrfachhiebe ausgeteilt wurden und wohl bereits der erste tödlich gewesen sein muss. Vgl. «Basler Zeitung» vom 13. November 2008. Gestützt auf die Publikation der Autorin in: Mitteilungen des Heimatmuseums Schwarzbubenland, Nr. 44/45 (2008/2009), S. 10–14. Im Jubiläumssommer 1999 thematisierte der Zürcher «Tages-Anzeiger» unter Mitwirkung des privat tätigen Anthropologen Bruno Kaufmann, Aesch, die brutale Seite des Ereignisses: Die eidgenössischen Krieger hätten, auch weil in der Minderzahl, ihre Widersacher zunächst, um Kräfte zu sparen, nur kampfunfähig gemacht und sie oft erst Tage danach vollständig getötet (Artikel mit Bild vom 19. Juli 1999). Knappe Bemerkungen in ähnlicher Richtung, aber nicht skandalisierend, sondern rechtfertigend finden sich 1999 auch im Festschriftbeitrag von Marco A. R. Leutenegger, Nach geschlagener Schlacht: Kein «einzig Volk» von Siegern. S. 227 f., vgl. Anm. 14. Zum Umgang mit den Gefallenen stand bisher vor allem der zu Beginn des 19. Jahrhunderts geprägte Spruch im Vordergrund, wonach die Bitte, gefallene Anführer der Gegenpartei in Basel würdig beerdigen zu dürfen, mit der Absage quittiert worden sei: «Die Edlen sollen bey den Puren liegen!» (IM HOF, Mythos Schweiz, S. 44 u. 292).

⁵⁴ GLOOR, Katharina von Dornach. Interview mit dem Künstler in der «Basler Zeitung» vom 26. Mai 1999. Weitere Comics wurden in Auftrag gegeben zur Basler Bundesfeier von 2001 und zum Basler Universitätsjubiläum von 2010.

⁵⁵ FANKHAUSER, Schlachtfeiern. Weitere Beiträge: WALTER, Andenken; SCHUBIGER, Denkmäler. – Eine ähnliche Historisierung des Gedenkens leistete das Appenzeller Jubiläum von 2004/05, vgl. Anm. 31.

Inserat eine Volksbefragung durch und erhielten dann prompt den Befund, dass kaum jemand über den Abbruch der Tradition unglücklich wäre.⁵⁶

Ein besonderes, praktisches und darum reales Problem gibt der Umstand auf, dass der Schlachtermin in die Sommerferien fällt, da die Kinder mit ihren Eltern «in den Süden oder nach Übersee reisen und fliegen». Auch der Lärm der morgendlichen Böllerschüsse (anfanglich 5 Uhr, dann 7 Uhr) stosse auf immer grössere Ablehnung. Das verstärkte Bewusstsein der Zeitbedingtheit des eigenen Tuns mag zu weniger fundamentalistischen und dogmatischen Haltungen zum richtigen und angemessenen Begehen solcher Jubiläen führen, es begünstigt aber zu einem gesteigerten Erfindungszwang, weil man in der Reihe des Repetitiven den jeweiligen Anlässen ein einmaliges Gepräge geben will.

WIE SICH DER AUFGABE STELLEN?

Auch im Falle «Sempachs» ist der Prozess der Hinterfragung und der Historisierung voll in Gang gekommen. Nach der anfänglichen Aufbauphase im 16. Jahrhundert und der anschliessenden langen Phase der rituellen Fortsetzung bis ins 20. Jahrhundert stellt sich mehr und mehr die Frage, was mit einer gegebenen Tradition bei schwindendem Bedürfnis, dieses Brauchtum auch wirklich zu leben, anfangen soll.⁵⁷ Die Feier war trotz ihrer fixen Festelemente bereits seit längerem eine Gestaltungsaufgabe, zunächst minderer Art mit der Frage, wem man die Festrede anvertrauen wollte, und in der Folge natürlich auch für die Festredner (auch in der weiblichen Variante 1989 Josi Meier, 2009, Chiara Simoneschi-Cortesi, 2011 Doris Leuthard – alles CVP-Frauen) – und neuerdings nun die grössere Aufgabe, der Feier eine grundlegende Neuausrichtung zu geben. Nach der Pause von 2010 (mit bloss einem Gedenkgottesdienst) konnte 2011 das 625-Jahr-Jubiläum nicht einfach nicht begangen und ohne besondere Aufmerksamkeit übergangen werden. Auseinandersetzung war da schlicht geboten.

Der Reformwille kam nicht völlig freiwillig und einfach so auf, er war zu einem wichtigen Teil aus der «Not» geboren. Diese bestand darin, dass rechtsextreme Kräfte, nachdem ihnen die Möglichkeit der Selbstdarstellung im Rahmen der Rütli-1.-August-Feiern genommen worden war, seit 2003 den patriotischen Anlass von Sempach für demonstrative Teilnahmen nutzten. Die daraus erwachsene Irritation war dreifacher Natur: 1. dass eine überparteiliche Veranstaltung für partikulare Manifestationen genutzt bzw. missbraucht wurde, 2. dass es sich dabei um unliberale totalitäre Kräfte handelte und 3. dass dies auch linksextreme Kräfte auf den Plan rief und damit, wie die Feier von 2009 zeigte, ein gewisses

⁵⁶ Im Dornacher «Wochenblatt» rief im Jahre 2001 der Gemeinderat die Bürgerinnen und Bürger zu Stellungnahmen über die Weiterführung auf, der Rücklauf war sehr bescheiden. Für Altgemeindepräsident Hans Walter ist klar, dass bei einer wirklichen Umfrage die Ablehnung mit der Nähe zur Stadt zugenommen hätte (Gespräch vom 4. November 2004).

⁵⁷ Damit sei nicht gesagt, dass Wertschätzung von Traditionellem generell erodierte, kann man doch ganz im Gegenteil viele Arten von «revivals» beobachten.

Krawallrisiko aufkam.⁵⁸ Die Rechtsextremen, die bereits 1989 beim Löwendenkmal eine Versammlung durchgeführt hatten, waren in den vorangegangenen Jahren (2005/07) in auffallend grösserer Zahl in Sempach aufgetaucht, sie verhielten sich «diszipliniert», marschierten mit Fahne als geschlossener Block am Schluss des Umzugs, sangen die «alternative» alte Landeshymne («Heil Dir Helvetia») und deponierten am Schluss einen Kranz mit besonderer Schleife (mit einem alteidgenössischen «Haarus» als Aufschrift) neben den Kranz des Luzerner Unteroffizierverbands. Die Organisatoren waren froh, dass der «vage angekündigte» Gegenauftritt von Linksextremen ausgeblieben war.⁵⁹

Die bereits im Januar 2010 im Kantonsrat bekundete Absicht der Regierung, auf diese Problemlage mit einer Reform des Gedenkanlasses zu reagieren, kam nicht überall gut an. Während die Rechte Reformen klar ablehnte und die Linke klar befürwortete, verhielt sich die Mitte zunächst eher missmutig konservativ, unterstützte dann letztlich die Reform. Das mit der Feier transportierte Geschichtsbild stand nicht zur Diskussion, war irgendwie unerheblich, im Zentrum stand die Frage, in welchem Stil gefeiert werden soll. Das Gedenken galt hier – wie schon Jahre zuvor und andernorts – nicht mehr dem historischen Ereignis, sondern dem Gedenken.⁶⁰

Die vorgeschlagenen und dann auch durchgeführten Veränderungen wurden anfänglich vor allem unter dem Aspekt des Verlusts und nicht des Gewinns wahrgenommen, bezeichnenderweise war von Rumpfprogramm und Amputation die Rede. Als einschneidend konnte man empfinden, dass der Schlachtbrief nicht mehr verlesen wurde und das Wort «Schlacht» überhaupt verbannt war. Erstaunlich viele Elemente blieben aber dann doch erhalten: der jetzt allerdings ökumenische Gottesdienst, die Festreden jetzt einfach in der Kirche St. Stephan und nicht mehr auf der Matte, der Sempacherlauf, das Sempacherschiessen, beides separat durchgeführt. Neu hinzu kamen das «Forum Geschichte»⁶¹ und die

⁵⁸ Es ist schon bemerkenswert, dass sich die SVP/LU nur an den Linksextremen störte und die Rechtsextremen offenbar hinzunehmen bereit war. Aus SVP-Kreisen wurde wegen der Umgestaltung der Feier der Vorwurf der «Heimatmüdigkeit» erhoben und mit einer Petition die Wiedereinführung der traditionellen Form verlangt. In diesem Sinne ein Leserbrief in der NZZ mit dem Vorwurf, die für die Erarbeitung des Festprogramms unter der Leitung des Staatsschreibers Markus Hodel eingesetzte Projektgruppe kenne den «Geist von Sempach» nicht und sei realitätsfremd, geschichtslos und eben heimatmüde (A.K. aus Sempach Station, in NZZ vom 20. Januar 2011). Während diese Partei keine 300'000 Franken für ein Multi-Kulti-Fest ausgeben wollte, schien sie der gleiche Betrag für einen Polizeieinsatz nicht zu stören. Die Rechtsextremen führten in Absprache mit den Festveranstaltern eine Woche später, am Samstag, 9. Juli 2011, am Schlachtort ihre eigene Feier durch. An der von der Partei National Orientierter Schweizer (Pnos) organisierten, von der Polizei beobachteten und von den Medien wenig beachteten Veranstaltungen nahmen rund 80 Leute teil («Zentralschweiz am Sonntag» vom 10. Juli 2011).

⁵⁹ «Neue Luzerner Zeitung» vom 30. Juni 2006, «Tages-Anzeiger» vom 2. Juli 2007. Der 2009 durchgeführte und ordentlich bewilligte «Gegenauftritt» der Linken, nicht nur von Extremisten, sondern auch der Juso, wollte gegen die Duldung der Rechtsextremen durch die Polizei protestieren. Bei der Rechten wurde unerlaubter Waffenbesitz registriert, bei der Linken unerlaubte Vermummung.

⁶⁰ Vgl. Titel der NZZ von 1992, oben Anm. 36.

⁶¹ Forum: am 7. Juni 2011 im Wirtshaus zur Schlacht schwach besucht und am 14. Juni 2011 im Rathaus von Sursee stark besuchte Abende, an denen die Autoren dieses Bandes (HUGENER, HEINZER UND SCHMUTZ) ihre Arbeiten präsentierten. Kurzfassungen in «Sempacher Woche» vom 23. Juni 2011. Und

Jugend-Debatte»;⁶² und an den zwei Abenden vor dem Festsonntag die Open-Air-Konzerte unterhalb der Schlachtkapelle mit jungen Bands aus der Region.

Das für den Sonntag, 3. Juli 2011, entwickelte Programm setzte trotz der Belastung gewisser Teile der alten Feier die Akzente anders, als die Tradition der früheren Programme es getan hatte.⁶³ Es wurde verständlicherweise – und auch nicht unzutreffend – nicht als Neuanfang, sondern als partielle Reform und sogar als «Rückkehr zu den Anfängen» präsentiert. Die beiden Versionen, die aufgegeben und die neu eingeführte, unterscheiden sich jedoch im Grundsätzlichen. Der Unterschied wurde auch in den Medien zum Beispiel mit der Schlagzeile «Mittelalterfolklore statt Schlachtromantik» deutlich gemacht.⁶⁴ An Stelle des Marsches mit historischen Waffen und der Evokation des Schlachtgeschehens, findet jetzt ein Markt mit Buden und Gauklern statt. Der geordnete Auszug aufs Land wird durch buntes Stadtleben ersetzt, kollektives Handeln durch individuelles Treiben abgelöst, das Strammstehen vor einem Gedenkstein (allerdings mit anschliessendem Apéro) durch ein lockeres Bürger-Zmorge.

Das scheint im Einklang mit der erwähnten Individualisierung der Geschichtsbilder zu stehen, doch um Geschichte geht es hier, wie gesagt, nicht. Wesentliche Veränderungen in der Deutung der gemeinsamen Aufgaben hatte es bereits in der alten Gedenkform gegeben, wie etwa Simoneschis Festrede von 2009 zeigt. Nachdem «Sempach» Jahrzehnte, ja Jahrhunderte lang genutzt worden ist, um die eigene Gemeinschaft gegen ein feindliches Umfeld abzugrenzen, wird in letzter Zeit vermehrt der Gemeinschaftsgeist, das «Wir», ohne diese Abgrenzung gepflegt.⁶⁵ In der Festrede von Bundespräsidentin Leuthard 2011 war allerdings noch von beidem dabei: einerseits die Aussage, dass «Sempach» für die Habsburger eine Lektion gewesen sei, «dass sie in der Schweiz nichts zu befehlen hätten». Und andererseits die Mahnung, im eigenen Lager mehr Vertrauen und konstruktiven Geist statt Misstrauen und Rechthaberei walten zu lassen.⁶⁶

«Sempach» als institutionalisierter Gedenkmoment ist ein luzernisches und gesamtschweizerisches Kulturgut. Es war eine kulturelle Leistung, dass, an 1386 anknüpfend, ein Brauchtum geschaffen und über die Jahrhunderte durchgetragen wurde. Die formelle Leistung bestand in der Pflege der Tradition; und die

am 28. Juni in der Festhalle Sempach u.a. eine Präsentation der Bachelor-Arbeit von Martina Birrer, Universität Luzern, über die Schlachtfeiern von 1981 und 1986.

⁶² Die Vorschau des «Willisauer Boten» vom 1. Juli 2011 sagte zur Jugenddebatte: «Ziel ist die Förderung der politischen Partizipation. Jugendliche werden, unabhängig von ihrem Bildungsstand und ihrer Nationalität, über Themen diskutieren, die für sie von Bedeutung sind. Das Ergebnis der Jugenddebatte soll in die kantonale Politik einfließen.»

⁶³ www.gedenkfeier-sempach.lu.ch.

⁶⁴ NZZ Online vom 3. Juli 2011.

⁶⁵ Bei den Vorarbeiten zu diesem Artikel stiess ich auf ein sonderbares Sempacher-Gedicht, das bereits gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf einen «ewigen Frieden» ausgerichtet war. Krieg war sozusagen für immer vorbei «Die Mutter kocht am Feuerherd,/Der Vater hängt auf das Schwert,/und lässt's wohl immer hängen», der Jüngling werde sich «Friedenskünsten» zuwenden. Vgl. Die Sempacher-schlacht, eine Schweizerballade. Gesungen für die Militärische Gesellschaft in Sursee auf das vierte Sekulum. Luzern 1786. (UB Basel: EJ II 47).

⁶⁶ Zit. nach den Medien, vgl. Anm. 64.



Bundesrätin Doris Leuthard beim «Morgenbrot» am 3. Juli 2011 in Sempach.

inhaltliche Leistung darin, dass zu diesem im Kontinuum des Jahresablaufs gesetzten Gedenkmoment jeweils zeitbedingte Überlegungen zur Lage der Welt, der kleineren wie der grösseren Gegebenheiten, angestellt und angehört und im Idealfall anschliessend sogar reflektiert und diskutiert wurden. Was die Redner vortrugen, wird von uns gerne und verständlicherweise unter dem Aspekt der Instrumentalisierung wahrgenommen. Meistens ist es aber mehr als das, jedenfalls nicht nur eine rationelle Nutzung von Propagierungsmöglichkeiten, sondern einfach ein Manifestieren von dem, was man glaubt und was man glaubt in diesem Moment sagen zu müssen.

Die Inszenierung des Gedenkens an «Sempach» erscheint als staatspolitische Pflicht, jedenfalls als Aufgabe, die man zu bestehen hat und die man – je nach Standpunkt – besser oder schlechter meistert. Die ihr bisher doch bis zu einem gewissen Grad innewohnende Selbstverständlichkeit ist, wie wir gesehen haben, abhanden gekommen. Man kann nicht mehr, was ja nicht nur schlecht war, einfach in Fortschreibung machen, in Weiterführungen, die, wie die Forschung zeigt, ebenfalls doch ihre zeitgeistbedingten Schwankungen hatten, vor allem was die Reden betrifft.

Was nun mit «Sempach» anfangen? Auch im Fall von «Sempach» kann es noch heute sehr wohl ein kommunikatives Gedächtnis geben, aber nicht an die Schlacht, sondern an gemeinsame Gedenkveranstaltungen: Erinnerung an Erinnerungspflege, Erinnerung an das gestern oder letzte Woche nach dem Fest oder in vergangenen Jahren Erlebte und Gehörte. Das könnte dann, wenn es nicht nur eine Erinnerung an einen gewöhnlichen «Event» ist, die Bereitschaft

stützen, diese Tradition weiterhin mitzutragen und so das kulturelle Gedächtnis und das Gedenken als Form eines qualifizierten Erinnerns zu stützen. Es ist zu begrüßen, dass «Sempach» als gemeinsamer Erinnerungsort und als Meistererzählung erhalten bleibt. Jeder kann dazu eine eigene Meinung haben, es sind dann aber divergierende Meinungen zu einem gemeinsamen Punkt.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Georg Kreis
Europainstitut der Universität Basel
Gellertstrasse 27
4020 Basel

BIBLIOGRAFIE

- ASSMANN, Erinnerungsräume
 Assmann, Aleida, Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999.
- ASSMANN, Formen
 Assmann, Aleida, Vier Formen des Gedächtnisses, in: Erwägen, Wissen, Ethik 13/2, 2002, S. 183–190.
- ASSMANN, Gedächtnis
 Assmann, Jan, Das kulturelle Gedächtnis, in: Erwägen, Wissen, Ethik 13/2, 2002, S. 239–247.
- DÄNDLIKER, Geschichte der Schweiz
 Dändliker, Karl, Geschichte der Schweiz, 3 Bde., Zürich 1893.
- DROYSEN, Historik
 Droysen, Johann Gustav, Historik, Stuttgart 1977.
- ERLL, Kollektives Gedächtnis
 Erll, Astrid, Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, Stuttgart/Weimar 2005.
- FANKHAUSER, Dornacher Schlachtfeiern
 Fankhauser, Andreas, Die Dornacher Schlachtfeiern und Schlachtjubiläen, in: «an sant maria magdalena tag geschach ein grose schlacht». Gedenkschrift 500 Jahre Schlacht bei Dornach 1499–1999, hrsg. v. Regierungsrat des Kantons Solothurn, Solothurn 1999, S. 339–391.
- GEISER, Ereignis-Mythos-Deutung
 Geiser, Werner (Hrsg.), Ereignis-Mythos-Deutung. Die Schlacht bei St. Jakob an der Birs 1444–1994, Basel 1994.
- GLOOR, Katharina von Dornach
 Reto Gloor, Katharina von Dornach, Solothurn 1999.
- GRÄDEL/HAAAS, Erfahrungen
 Jean Grädel/Felix Haas, Die Erfahrungen von «Sempach 1986», in: Engler, Balz/Kreis, Georg, Das Festspiel: Formen, Funktionen, Perspektiven, Willisau 1988, S. 246–253.
- GRAF, Schlachtengedenken
 Graf, Klaus, Schlachtengedenken im Spätmittelalter. Riten und Medien der Präsentation kollektiver Identität, Feste und Feiern im Mittelalter. Paderborner Symposium des Mediävistenverbands, hrsg. v. Altenburg, Detlef/Jarnut, Jörg/Steinhoff Hans-Hugo, Sigmaringen 1991, S. 63–69.
- HAHN/TRABA, Deutsch-Polnische Erinnerungsorte
 Hahn, Hans Henning/Traba, Robert (Hrsg.), Deutsch-Polnische Erinnerungsorte, Bd. 3: Parallelen, Paderborn 2012.
- HAUSER, Näfels
 Hauser, Fridolin, Näfels wird Gemeinde Europas und Partnergemeinde der Fridolinsstadt Bad Säcken, in: Hauser, Fridolin (Fridli Osterhazy), Näfelser Geschichte(n), Ein Beitrag zur Geschichte des Rautidorfes, Band 1, hrsg. v. der Gemeinde Näfels, Eigenverlag, Näfels 2005.
- HEBLING, Schweiz
 Helbling, Barbara, Eine Schweiz für die Schule. Nationale Identität und kulturelle Vielfalt in den Schweizer Lesebüchern seit 1900, Zürich 1994.
- HOBBSBAM/RANGE, The invention
 Hobsbawm, Eric/Range Terence, The invention of tradition, Cambridge 1983 (jüngste Aufl. 2010).
- HUGENER, Gefallene Helden
 Hugener, Rainer, Gefallene Helden. Gesellschaftliche Wirkkraft und politische Instrumentalisierung von mittelalterlichen Schlachttoten, in: traverse 2008/2, S. 15–27.
- IM HOF, Mythos Schweiz
 Im Hof, Ulrich, Mythos Schweiz. Identität-Nation-Geschichte 1291–1991, Zürich 1991.
- JARAUSCH, Krise
 Jarausch, Konrad H., Die Krise der nationalen Meistererzählungen. Ein Plädoyer für plurale, interdependente Narrative, in: Ders./Sabrow, Martin (Hrsg.), Die historische Meistererzählung. Deutungslinien deutscher Geschichte nach 1945, Göttingen 2002, S. 140–162.

- KAMM, Glarus
Kamm, Rolf, Glarus zwischen Habsburg und Zürich. Die Entstehung des Landes im Spätmittelalter, Baden. 2010.
- KREIS, Teil
Kreis, Georg, Der Teil und das Ganze. Zum partikularen Charakter schweizerischer Nationaldenkmäler, in: Unsere Kunstdenkmäler, Jan. 1984, S. 10–22.
- KREIS, Nationalpädagogik
Kreis, Georg, Nationalpädagogik in Wort und Bild, in: Flacke, Monika (Hrsg.), Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama, München/Berlin 1998, S. 446–475.
- KREIS, Mythos Rütli
Kreis, Georg, Mythos Rütli. Geschichte eines Erinnerungsortes, Zürich 2004.
- KREIS, Jubiläen
Kreis, Georg, Jubiläen und Schlachtgedenken. Zivile Überlegungen zur militärischen Erinnerungskultur der Schweiz, in: Appenzellische Jahrbücher 132, 2004, S. 13–27 (ebenfalls abgedruckt in: Ders., Vorgeschichten zur Gegenwart. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 4, Basel 2008, S. 509–519).
- KREIS, Zeitzeichen
Kreis, Georg, Zeitzeichen für die Ewigkeit. 300 Jahre schweizerische Denkmaltopografie, Zürich 2008.
- KREIS, Schweizerische Erinnerungsorte
Kreis, Georg, Schweizerische Erinnerungsorte. Aus dem Speicher der Swissness, Zürich 2010.
- KREIS, The Rütli
Kreis, Georg, The Rütli in Switzerland: Minor Memory - Major Ambitions, in: Meusburger, Peter u.a. (Hrsg.), Cultural Memories. The Geographical Point of View, Dordrecht 2011, S. 73–85 (deutschsprachiger Vorabdruck in: Ders., Vorgeschichten zur Gegenwart. Ausgewählte Aufsätze, Bd. 4, Basel 2008, S. 465–475).
- LAHARPE, Souvenirs
Laharpe, Frédéric César, Souvenirs de l'Histoire de la Suisse, Lausanne 1823.
- LE GOFF, Histoire
Le Goff, Jacques, Histoire et mémoire, Paris 1988.
- LÉVI-STRAUSS, Denken
Lévi-Strauss, Claude, Das wilde Denken, Frankfurt a.M., 19918 (das französische Original ist unter dem Titel «La pensée sauvage» erstmals 1962 erschienen).
- LUGINBÜHL-WEBER, Schlacht
Luginbühl-Weber, Gisela, «Die Schlacht bei Sempach». Johann Kaspar Lavater als Patriot und Pazifist, in: Die Schlacht von Sempach im Bild der Nachwelt, bearb. v. Thommen, Heinrich, Luzern 1986, S. 31–39.
- MARCHAL, Geschichtsbild
Guy P. Marchal, Geschichtsbild im Wandel 1782–1982, Luzern 1982.
- MARCHAL/MATTIOLI, Erfundene Schweiz
Marchal, Guy P./Mattioli, Aram (Hrsg.), Erfundene Schweiz. Konstruktionen nationaler Identität, Zürich 1992.
- MARCHAL, Leopold und Winkelried
Marchal, Guy P., Leopold und Winkelried – der Stoff, aus dem die Helden sind. Oder: Wie ein Geschichtsbild entstand, in: Ders., Schweizer Gebrauchsgeschichte. Geschichtsbilder, Mythenbildung und nationale Identität, Basel 2006, S. 307–348.
- MEYERHOFER, Vaterland
Meyerhofer, Ursula, Von Vaterland, Bürgerrepublik und Nation. Nationale Integration in der Schweiz 1815–1848, Zürich 2000.
- MIDDELL, Zugänge
Middell, Matthias, Zugänge zu historischen Meistererzählungen, Leipzig 2000.
- RUTSCHMANN, Fortschritt
Rutschmann, Verena, Fortschritt und Freiheit. Nationale Tugenden in historischen Jugendbüchern der Schweiz seit 1880, Zürich 1992.
- SCHNITZER, Morgartenschlacht
Schnitzer, Maria, Die Morgartenschlacht im werdenden schweizerischen Nationalbewusstsein, Zürich 1969 (Geist und Werk der Zeiten, Heft 21).

SCHUBIGER, Denkmäler

Schubiger, Benno, Die Denkmäler zur Dornacher Schlacht – Vom spätmittelalterlichen Beinhaus zum modernen Monumentalrelief, in: «an sant maria magdalena tag geschach ein grose schlacht». Gedenkschrift 500 Jahre Schlacht bei Dornach 1499–1999, hrsg. v. Regierungsrat des Kantons Solothurn, Solothurn 1999, S. 301–338.

SCHÜTZ, Leçons

Schütz, Alfred, Leçons et récits d'Histoire Suisse. Genf 1898.

SUTER, Winkelried

Suter, Beat, Arnold Winkelried, der Heros von Sempach. Die Ruhmesgeschichte eines Nationalhelden, Stans 1977.

SUTER, Sempach und Winkelried

Suter, Beat, Sempach und Winkelried im Spannungsfeld von «nationaler Erneuerung» und «geistiger Landesverteidigung», in: Die Schlacht von Sempach im Bild der Nachwelt, bearb. v. Thommen, Heinrich, Luzern 1986, S. 48–57.

THOMMEN, Schlacht von Sempach

Die Schlacht von Sempach im Bild der Nachwelt, bearb. v. Heinrich Thommen, Luzern 1986.

WALTER, Andenken

Walter, Hans, Das Andenken an den Magdalenentag 1499 Dornach, in: «an sant maria magdalena tag geschach ein grose schlacht». Gedenkschrift 500 Jahre Schlacht bei Dornach 1499–1999, hrsg. v. Regierungsrat des Kantons Solothurn, Solothurn 1999, S. 257–391.

WESCHERMANN, Gedächtnis

Weschermann, Clemens (Hrsg.), Vom kollektiven Gedächtnis zur Individualisierung der Geschichte, Stuttgart 2002.

